

der sind; das gibt ihr eine eigene Atmosphäre. Es war wichtig, die geschichtliche Bedingtheit der Geschlechtlichkeit als seelischer Haltung einmal herauszustellen, und es mag sehr schwer sein, aus der Beziehung Mann-Frau ein Bleibendes herauszulösen; aber zu dieser Beziehung bringen Mann und Frau doch etwas mit, was bei aller geschichtlichen Überformung doch bewirkt, daß die beiden Seiten zwar gleichwertig, aber doch nicht gleich sind.

Jedenfalls aber bringt das klar und für weitere Kreise verständlich geschriebene Buch einen schönen und wichtigen Beitrag und deutet einen Weg an, der aus dem heutigen Chaos der geschlechtlichen Beziehungen wieder herausführen kann.

A. Brunner SJ

Pädagogik

Pädagogisches Lexikon. Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages hrsg. von H. H. GROTHOFF und M. STALLMANN. 2. Aufl. Stuttgart: Kreuz-Verlag 1964. 1264 Sp. Lw. 58,-.

Dieses pädagogische Lexikon liegt nun in zweiter, unveränderter Aufl. vor (nur der Artikel über das Bildungswesen der Bundesrepublik Österreich wurde neu geschrieben, das Register wurde erweitert und das Mitarbeiterverzeichnis auf den neuesten Stand gebracht). Daß innerhalb von drei Jahren diese Ausgabe nötig wurde, weist auf die Güte des Werkes hin, das einmal über pädagogische Einrichtungen und Aufgaben unterrichten, zum anderen Fragen und Probleme behandeln will. Die einzelnen Artikel sind sachlich und zuverlässig. „Wo es um Entscheidungen geht, wird auf eine Stellungnahme nicht verzichtet. Wir hoffen aber, daß der Leser an keiner Stelle das Gefühl hat, ihm würden wertende Urteile aufgedrängt“ (Vorwort der Hrsg.). Weiter heißt es im Vorwort: „Wir meinen, daß der Versuch einer ‚Evangelischen Pädagogik‘ der Vergangenheit angehört. Ebenso wenig halten wir allerdings ein voraussetzungsloses pädagogisches Denken für möglich.“ Dabei erhebt sich die Frage: Macht sich hier der Herausgeber die Ansicht über „evangelische Erziehung“ zu eigen, die O. Hammelsbeck in „Evangelische Lehre von der Erziehung“ vorträgt? Widersprüche nicht die Tatsache dieses Lexikons dieser Ansicht?

Zuerst fällt bei diesem pädagogischen Lexikon auf, daß sich in ihm theologische Beiträge finden, so über Erlösung, Eschatologie, Jesus Christus, Reich Gottes, Sünde und Vergebung usw. Den Grund dafür gibt der Artikel „Theologie und Pädagogik“ (944): Diese theologischen Ausführungen sollen zur Verständigung über die „Sache“ der Theologie beitragen. „Sie beanspruchen nicht, der Pädagogik theologische oder anthropologische Prinzipien vermitteln zu können, sie wollen überhaupt nicht auf die Ausbildung der päd. Theorie einwirken. Sie sollen die Aufgabe der Theologie illustrieren, die darin besteht, die christliche Verkündigung auf die in ihr begründete Entscheidung des Glaubens hin verständlich zu machen.“ Es geht um eine Begegnung von Theologie und Pädagogik, wie in den dort folgenden Zeilen ausgeführt wird.

Gerade aber durch diese ausgesprochen theologischen Beiträge wird die Grundlage zu dem gelegt, was unter „Anthropologie“, „Philosophie“, „Ethik“, „Gewissen“, „Konfession und Erziehung“ zu lesen ist. Das entspricht – in Berufung auf W. Flitner – der Auffassung des Lexikons: „Von da aus kann sie (die Pädagogik) dem ‚gläubigen‘ Erzieher eine bes. ‚Sichtweise‘ zubilligen, ebenso kann sie anerkennen, daß im christl. Denken, bes. in der theol. Anthropologie und Ethik ein ‚päd. Grundgedanke‘ enthalten sei, wie denn Predigt und Seelsorge ebenso wie der Religionsunterricht erzieherische Funktionen der Kirche darstellten, die einer päd. Durchdringung fähig und bedürftig seien“ (943). Was hier dem „gläubigen“ Erzieher zugestimmt wird, gilt das nicht in gleicher Weise zuvor für die pädagogische Wissenschaft? Oder muß man hier gewichtige Unterschiede anbringen?

Wenn man die einzelnen philosophisch bedeutsamen Artikel liest, kommt man wohl zur Ansicht, daß es sich um eine „evangelische Pädagogik“ handelt, da eben ein bestimmtes Menschenbild zugrundeliegt, wenn auch ein sehr pessimistisches (z. B. liest man: „Damit hat sie (die Theologie) nach einer Antwort zu suchen auf die Frage, welcher Sinn dem Geschäft der Erziehung zukommt angesichts der Unheilbarkeit des menschlichen Verderbens und einer im Gericht vergehenden Welt“ (944). (Vgl. ebenso „Sünde“ [932], „Schöpfung“ [798], „Gnade“ [353] usw.) Dieses Menschenbild zu schützen wird als Aufgabe der Theologie betrachtet.

„Im echten Gespräch zwischen Theologen und Pädagogen hat die Theologie der Erziehungswissenschaft gegenüber vom Worte Gottes her kritisch jeder Verkürzung des Menschen- und Weltbildes zu wehren und damit zum rechten Verständnis von Grenzen und Aufgaben der Erziehung beizutragen“ (501). Es liegt also doch ein „Menschenbild“ zugrunde, was ja in den Spalten über „Anthropologie“ (23–31) noch klarer wird. Allerdings finden wir dort die Aussage, daß die Pädagogik aus christlichem Glauben kein christliches „Leitbild“ errichte und kritisch sei gegen jedes leitbildhafte Postulat (31), ein Gedanke, den wir unter „Ebenbild“ (183–186) wieder entdecken, was allerdings dem in Spalte 502 zitierten Satz der Spandauer Synode von 1959 widerspricht: Grundlage und Voraussetzung einer christlichen Erziehung bilden „das rechte biblische Verständnis von Menschen und die rechte biblische Haltung zur Welt und ihrer Kultur“ (502). Läßt sich das in einem „Aktualismus“ einer „reformatorischen Aufgabe“ bewerkstelligen? Oder fordert das nicht wenigstens Strukturen einer Zielgestalt? Ob wir dies dann „Leitbild“ nennen, ist eine Frage zweiter Ordnung.

Wie versteht sich nun diese „Evangelische Pädagogik“? „Nicht von Erziehung zum Glauben oder zum Evangelium, sondern nur von Erziehung vom Evangelium her oder von Erziehung im Glauben kann geredet werden“ (501). Wenn wir diese Aussage mit dem Vorwort des Buches konfrontieren, enden wir wiederum im Dilemma. Dort steht: „Pädagogisches Denken ist überall da redlich und sachgemäß, wo es sich der Wirklichkeit des Menschen aussetzt und ihr in Gewissenhaftigkeit verpflichtet bleibt. Der einzig mögliche Maßstab für die Gültigkeit pädagogischen Fragens und Antwortens ist ihre Bewährung an der menschlichen Wirklichkeit.“ Selbst wenn an dieser Stelle noch auf die Erfahrung hingewiesen wird, die der Mensch in der Geschichte mit sich selbst macht, einer Geschichte, in der auch Gott je neu nicht zu übersehen ist, so ist dies zu wenig als „einzig möglicher Maßstab“ und ist ebenso keine „Erziehung vom Evangelium her“.

Trotz dieser theoretischen Bedenken ist das Lexikon als Quelle der Information über das Selbstverständnis einer „Evangelischen Pädagogik“ wertvoll, zumal die psychol., soziol. und „rein“ pädag. Beiträge sich durch ein hohes Niveau auszeichnen.

R. Bleistein SJ

Handbuch der Sozialerziehung. Hrsg. von E. BORNEMANN und G. von MANN-TIECHLER in Verbindung mit dem Willmanninstitut München-Wien. Bd. 1: Grundlagen der Sozialerziehung. Freiburg: Herder 1963. XIII, 467 S. Lw. 38,-; Bd. 2: Praxis der Sozialerziehung im geordneten sozialen Feld. 1964, XVI, 540 S. Lw. 39,80; Bd. 3: Praxis der Sozialerziehung bei gestörten sozialen Beziehungen 1964, XVIII, 586 S. Lw. 42,-.

Was ist Ziel der Sozialerziehung? L. Prohaska gibt die Antwort: „Das Ziel der Sozialerziehung ist a) die Personentfaltung des einzelnen im Sozialgefüge (seiner Welt und Umwelt) und seine Hinführung zu verantwortungsmenschlicher Haltung dieser Gesellschaft gegenüber; b) die humane ‚Regeneration‘ und der kulturelle Fortgang der Gesellschaft“ (I, 278). Diese Definition, die mit allen Fachbearbeitern des Handbuches beraten wurde, faßt kurz das Ziel dieses dreibändigen Werkes zusammen.

Ist Sozialerziehung heute nötig? Sie ist nötig; denn wir hatten bisher eine individualistische Pädagogik, da die Grundlagen des deutschen pädagogischen Denkens aus einer Hauslehrerperspektive stammten. Rousseau, Kant, Fichte, Schleiermacher, Fröbel, Herbart waren Hauslehrer. Sowohl Rousseaus „Emile“ wie Herbarts „Allgemeine Pädagogik“ spiegeln diese Tatsache in einem großen Individualismus wieder (vgl. dazu auch I, 245). Diese Ansätze pädagogischen Denkens gilt es endgültig zu überholen. Dies geschieht sicher in diesem dreibändigen Werk, das von seinen Herausgebern als „Versuch“ (Vorwort, VI) bezeichnet wird, das in der Tat ein Wagnis war, das aber heute als gelungener Wurf bezeichnet werden kann.

Die Herausgeber waren sich darüber klar, daß bei dem weiten Feld der Probleme und Fragen nie alles in rechter Weise gewürdigt und dargestellt werden konnte. Sie sind sich daher bewußt, einen „Gesamtüberblick über die Sozialerziehung in Theorie und Praxis“ (Vorwort) zu bieten, und geben durch ausgezeichnete Literaturhinweise Anregung zum Studium, weisen durch umfangreiche Adressenlisten Wege zu weiterer Information und wecken durch typische Berichte über praktische Sozialerziehung die Nachahmung in zeitgemäßer Pädagogik im Sozialen. Durch das ausführliche Sach- und Namensregister am Ende des dritten Bandes gewinnt das Werk den Wert eines Lexikons.

Im einzelnen soll die gediegene Fundierung